

Schulwandbilder – Lernen, bevor es Diaprojektoren gab – Eine Sammlung im Museum der Stadt Lünen

Von Dr. Wingolf Lehnemann (1988)

Das Museum der Stadt Lünen hat in den vergangenen Jahren einen neuen Schwerpunkt seiner Sammel- und Ausstellungstätigkeit gebildet: Es trägt Schulwandbilder zusammen, wie sie einst, als es noch keine Diaprojektoren, Film- und Fernsehgeräte gab, zum Inventar einer jeden Schule gehörten und wie sie gelegentlich noch heute eingesetzt werden.

Die Wandbilder dienten der Anschauung und vermittelten den Kindern Eindrücke, die oft genug Jahrzehnte hindurch erhalten blieben – ältere Besucher von Ausstellungen, die das Museum der Stadt Lünen ausgerichtet hat, bestätigen, dass sie sich an manches Bild erinnern. 1986 zeigte das Museum eine Auswahl auf den über 500 Blättern, die die Sammlung bis dahin umfasste, in der Sparkasse zu Lünen und in Selm. Gemeinsam mit dem Staatsarchiv in Münster führte es 1986/87 dort eine Ausstellung mit etwa 40 Wandbildern für den Geschichtsunterricht durch. Archivalien des Staatsarchivs, die von den Absichten der Herausgeber und der einstigen Verbreitung der Bilder berichten oder die die Beziehungen zwischen Schulwandbild und alten Fibeln, Historiengemälden, Schulbuchillustrationen und selbst Sammelbildern offenlegen, ermöglichen es dem Besucher, auch die zeitbedingten Vorstellungen zu erfassen, die mit manchem Schulwandbild zusammenhängen. Diese Ausstellung war als Wanderausstellung angeregt und wurde in mehreren Orten gezeigt.

Das Museum der Stadt Lünen gelangte an seinen Bestand, weil es in mehreren Schulen auf das verständnisvolle Interesse der Schulleiter stieß, die zwar schon längst nicht mehr im Unterricht mit Wandbildern arbeiteten, sie aber auch nicht vernichtet, sondern aufbewahrt hatten. So kam ein Bestand zusammen, der einen recht guten Einblick in die Entwicklung des Schulwandbildes zwischen etwa 1870 und 1970 zu geben vermag.

Die Sammlung umfasst Blätter zu vielen Schulfächern, beginnend bei Religion über Erdkunde, Geschichte, Biologie, Hauswirtschaft bis hin zur Verkehrserziehung und Naturlehre. Die Anteile der Fächer sind natürlich unterschiedlich groß, da es für manche Sachfächer viele Bilder gab – hier war

Anschauung notwendig, und hier erfreuen die einst von den Künstlern gestalteten Bilder den Betrachter. Längst sind sie durch Großfotos ersetzt worden, denen der Reiz der älteren Bilder trotz der Detailgenauigkeit abgeht. Den Großfotos sind die Dias gefolgt.

Die älteren Wandbilder – z. B. die aus dem Verlag Wachsmuth in Leipzig – waren meist von wenig bekannten Künstlern unter der Anleitung von Pädagogen entworfen, so dass das didaktische Anliegen stets wichtiger war als die künstlerische Aussage: Landschaftsbilder zeigen mitunter eine Fülle von Einzelheiten, die in Wirklichkeit auf einem so kleinen Ausschnitt, wie das Bild ihn zeigt, gar nicht zusammen kommen können. Darstellungen aus der Geschichte gar konservieren nicht selten zeitbedingte Vorstellungen, wenn sie nicht eng an eine alte Vorlage, z. B. das Blatt vom Prager Fenstersturz an den Stich Matthäus Merians, anlehnen. So gilt es, die Schulwandbilder stets in ihrer Zeitgebundenheit zu sehen: Sie vermittelten bei langem Gebrauch über Jahrzehnte nicht selten Vorstellungen, die längst veraltete waren und die im späteren Leben nur selten noch korrigiert wurden.

Verbunden war damit gelegentlich, insbesondere während des Nationalsozialismus, die Gefahr der Ideologisierung. Die Art der Beeinflussung ist nicht immer auf den ersten Blick sichtbar, sondern eher versteckt: Germanen vertraten grundsätzlich das Ideal des heldenhaften, siegreichen Kämpfers, und womöglich suggerierte eine idealisierte führende Gestalt die Notwendigkeit, einem Anführer bedingungslos zu folgen.

Die Wandbilderverlage stellten oft ganze Serien her, besonders deutlich in den Blättern für den Religionsunterricht. Solche Bilder wurden schon früh gedruckt, früher als Tafeln für andere Fächer. Die älteren Religionsbilder standen unter dem Einfluss der Nazarener; eine frühe Serie ist nach Stichen von Schnoor von Carolsfeld gestaltet. Erlasse des preußischen Unterrichtsministeriums schrieben Wandbilder für den Religionsunterricht vor. Das Museum der Stadt Lünen besitzt Religionswandbilder aus mehreren Verlagen; die jüngste Serie von ungefähr 50 Tafeln nach Gemälden von Hans Lietzmann,

die 1930/31 von der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin herausgebracht worden waren. Aus einer älteren Serie stammt das Bild von der Geburt Christi, das unten wiedergegeben ist.

Noch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden neue Folgen an Schulwandbildern veröffentlicht, und sie waren an vielen Schulen eingeführt. Meist waren es Papierblätter, die nicht so haltbar waren wie die älteren steifen Kartonbilder oder wie die auf Leinen aufgezogenen Rollbilder. Der häufige Einsatz im Unterricht ist an ihnen allen nicht spurlos vorüber gegangen: Eingerissen, verschmutzt, mit Stempeln, oft an durchaus unpassender Stelle, versehen, an den Stäben durchgescheuert und verstaubt nach jahrelangem Liegen gelangen sie ins Museum. Hier sind

sie nicht nur Erinnerung an ein früheres Unterrichtsmaterial, sondern auch kulturgeschichtlicher Beleg für die volkstümliche Bilderwelt, unter der die Schulwandbilder einzuordnen sind.



Schulwandbild „Geburt Christi“